

Ludwig
H e l m b o l d,
geb. am 21. Jan. 1832,
gest. am 12. Apr. 1898.

Literarisches Notizenblatt,

herausgegeben von Th. Hell.

30. Sonnabend, am 12. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Bulwer's Werke, 5r bis 16ter Theil, aus dem Englischen übertragen von D. Bärmann, Zwickau im Verlage der Gebrüder Schumann 1833.

Bei der Oberflächlichkeit der Tages-Literatur treten Bulwer's Werke in ihrer feinen, geistigen Kraft um so bedeutender hervor. Der bereits von mir angezeigte Eugen Aram, welcher die Sammlung eröffnete, bewährte schon die philosophische Weltansicht und das dichterische Gemüth des Autors. Pelham, England und die Engländer, und der Verstoßene, welche den 5ten bis 16ten Band füllen, entwickeln neue Vorzüge, des Dichters reise Weltkenntnis, tief wissenschaftliche Bildung und kritischen Geist. Um Pelham richtig zu würdigen, überschlage man Bulwer's Vorrede dazu nicht. Er hat in diesem „Dandy“ einen Gecken und Philosophen, Wollüstling und Moralisten, einen Aristipp nach verjüngtem Maßstabe schildern wollen. Es ist ihm meisterhaft gelungen. Nicht Sitten, wie sie seyn sollten, sondern wie sie sind, wollte unser Dichter in diesen Abenteuer eines Weltmanns beschreiben, und löste diese Aufgabe auch in den Nebenpersonen mit schriftstellerischer Gewandtheit und seinem Beobachtungsgesiste. Die Schilderung englischer Gaunereien ist vielleicht zu überreich für den deutschen Leser ausgefallen, der sich die Herren Spitzbuben nur sparsam aufstischen lassen will. Aber dieser decente Sinn, wenn er sich auch von Hiob, Thornton und Consorten, und von der Schaarmächterscene etwas ängstlich abwendet, wird sich um so angenehmer von den anmuthig zarten Bildern der Lady Rosville und Glanville berührt fühlen. In der Beschreibung der Schönheit jenes Mädchens, welches unsern neuen Aristipp fesselt, feiert das dichterische Talent seinen Triumph. Auch Lady Franziska ist in all' den kleinen Flüchtigkeiten und Lächerlichkeiten einer Welt dame trefflich gezeichnet. Eine Nachschrift zu ihren Briefen zu machen, vergißt sie nie. Pelham's Bewerbung um die Stelle im Parlamente zeichnet sich auch höchst vortheilhaft aus durch Feinheit, Humor und aus dem Leben geartete Züge. Bulwer ist in seinen Charakterbildern der Natur und Wahrheit treu wie Goethe, ohne in dessen Breite und Behaglichkeit zu fallen. Memoiren, wie die vorliegenden, können nicht eine solche Fülle von Begebenheiten, wie ein historischer Roman enthalten. Doch auch die Handlung wird gegen das Ende des Pelham hin rascher, ergreifender. Nur in einem einzigen Punkte bin ich mit dem Verfasser nicht einverstanden. Lord Glanville soll der romantische Charakter dieser

Dichtung seyn. Der Verfasser steigert auch die Theilnahme für ihn bis zu der Stelle, wo Glanville seine Geschichte erzählt; aber die unwürdige, wahrhaft teuflische Rache, zu der der Lord sich bekennt, erkältert das Mitgefühl. Glanville vergift, daß er selbst, Verführer einer Unglücklichen, ein größerer Sünder als sein Feind ist, der nur die Beute eines Andern auch zu der seinigen macht. Der Wahnsinn des armen Mädchens hätte noch besser dadurch motivirt werden können, daß sie, von ihrer bestochenen Gefährtin und von der Dunkelheit der Nacht getäuscht, wähnte, den rückkehrenden Glanville in ihre Arme zu schließen, und den Betrug erst zu spät entdeckt.

Das zweite Werk: „England und die Engländer“ ist gewiß eine der merkwürdigsten Erscheinungen im Gebiete der Literatur. Die jetzigen Schriftsteller witzeln zwar viel über sich selbst, ihr Vaterland und die Welt. Aber diesem Witz fehlt gewöhnlich der Geist, dieser Reckheit Verstand und Würde. Wie ganz anders in moralischer Kraft, in der Ruhe des harmonisch ausgebildeten Mannes, mit Vernunft und Verstand, und dennoch nicht ohne Herz, tritt Bulwer seinem Vaterlande entgegen! Fehler und Tugenden seiner Nation liegen vor ihm erschlossen. Seinem durchdringenden Beobachtungsgesiste entgeht nichts, und was unendlich erfreut, ist die Unparteilichkeit dieses Richters. Im Ganzen geht aus Bulwer's Urtheile über sein Vaterland hervor, daß der Engländer dem Antonio im Tasso gleicht, der zwar viel besitzt, bei dem aber die Gaben der Grazien ausbleiben. Wir vertrauen dieser Schilderung um so mehr, als der Verfasser durch wissenschaftliche Studien den Höhepunkt über die Geschichte der Menschheit im Allgemeinen gewann. Es ist fast kein Zweig des industriellen künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens in England, welchen Bulwer nicht berührte, immer mit Rückblick auf Geschichte und Fortbildung des Festlandes. Er entwickelt in scharfen Gegensätzen die Eigen thümlichkeiten der Nationen, und was er nebenbei über Deutschland sagt, zeugt von richtiger Auffassung. Der Stand der Kunst in England wird treffend dadurch bezeichnet, daß z. B. die Gemälde sich nach den Wohnungen richten müssen. Das Urtheil über die englische Presse ist gediegen, der Grund, warum Byron's erste Werke mit so ungetheiltem, später nachlassenden Beifalle aufgenommen wurden, sehr richtig entwickelt, manch' edle Mahnung an Englands Geist gerichtet. Suche Leser, und du wirst finden!

In der Vorrede zu dem Verstoßenen bekennt der Verfasser leichtsinnig, daß er das edle Rutschferd „Publikum“, wie der Prinz von Conti seine Kasse,